

Rede zur Schulsozialarbeit in Berlin am internationalen Tag der Sozialen Arbeit 2013

Mein Namen ist Michael Siegel und ich werde mit euch zusammen ein kurzes Blitzlicht auf die Situation der Schulsozialarbeit in Berlin werfen und dieses mit konkreten Forderungen des Ufos verbinden.

Die Schulsozialarbeit arbeitet heute im reformüberfälligen und unterfinanzierten Feld Schule. Was bedeutet das?

Die Politik erwartet sich von der Zusammenarbeit ‚Schule und Jugendhilfe‘ die Lösung vieler Problem. Aber damit so etwas wirklich greifen kann, muss sich zu erst die Schule auf eine andere Profession – die Sozialarbeit, einlassen und vor allem darauf, dass sie den Lebenswelten ihrer Schülerinnen in der Schule Zutritt gewährt. Hierbei könnte die Schulsozialarbeit helfen, aber dazu wäre es erforderlich, dass die Schulsozialarbeit auch wirklich *sozialpädagogisch* arbeiten kann.

Dies ist oft aber nicht gegeben. Deshalb drängt sich hier der Eindruck auf, es wird versucht, große Probleme mit halben Sachen zu lösen.

- Anstatt ein eigenes, selbstbewusstes sozialpädagogisches Profil zu entwickeln, ist die Schulsozialarbeit an vielen Schulen zur Hilfskraft der Schule verkommen oder nie darüber hinaus gewachsen. In vielen Schulen in Berlin, sind die Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter einen Großteil des Tages, mit Pausenaufsichten und Vertretungen für fehlendes Lehrpersonal beschäftigt. Man hat ihnen in der Hierarchie der Schulen einen Platz zugewiesen, der die eigentlich großen Chancen von Sozialarbeit im Kontext Schule verkennt.
- Der auch gesetzlich am längeren Hebel sitzende Kooperationspartner der Jugendhilfe – die Schule – gibt in der Ausgestaltung der Schulsozialarbeit oft den Ton an, denn als starker Verhandlungspartner kann sich die Schule aussuchen, wen sie sich ins Boot holt. Die Kooperationsverträge werden dann häufig für begrenzte Zeiträume, meist ein bis zwei Jahre ohne, fachlich begründete Zielsetzungen beschlossen. Um Wirksamkeit von Schulsozialarbeit an Schulen zu entwickeln braucht es hingen Zeit und fachlich sozialpädagogische Expertise. Die Opfer dieser Entwicklungen sind auch weiterhin die viele Schülerinnen und Schüler, die in ihren Lebenswelten unverstanden bleiben und von Bildungschancen weiter abgeschnitten sind.

Zwar gibt es auch gelingende Kooperationen zwischen Schulsozialarbeit und Schule, aber ohne strukturelle Veränderungen und den Mut der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter auf Missstände aufmerksam zu machen, werden dies Leuchttürme ohne Strahlkraft bleiben, weil sie auf zufälligen, personell günstigen Konstellationen beruhen.

Um dieser Entwicklung zu begegnen fordern wir:

- Der Gesetzgeber muss die Position der Schulsozialarbeit stärken. Des Weiteren muss sich die personelle Ausstattung an einem fachlich begründeten Bedarf richten und nicht nach der Kassenlage.
- Die Träger der Jugendhilfe, die Schulsozialarbeit leisten, sind als Verhandlungspartner der Schulen gefragt, Fachlichkeit in der Zusammenarbeit mit den Schulen einzufordern, die sich in den Kooperationsverträgen widerspiegelt. Dazu gehören auch individuell festgelegte, sozialpädagogische Zielsetzungen.
- Und die Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter schließlich, müssen und dürfen ihre Professionalität und Eigenständigkeit im Schulkontext zeigen und sich mit dem fachfremden Einsatz z.B., als Vertretungslehrer oder Pausenaufsicht nicht abfinden.

MISCHT EUCH EIN!